

Schluss

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2**

Band (Jahr): **31 (1981)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHLUSS

Banchieris Werke spiegeln in ihrer ganzen Vielfalt eine einheitliche Denkungsart, die seinem Herkommen, Stand und Charakter entspricht. Seine Haltung findet im literarischen Werk ihren konkreten, begrifflichen Ausdruck. Seit den frühen Eselschriften erscheint der Topos der verkehrten Welt als Reaktion auf die vorwiegend von der Wissenschaft ausgehenden Veränderungen. Denn Banchieris Weltbild zeigt sich als unveränderliches, geschlossenes System, in welchem jedes Ding seinen festen Platz hat.

Vor allem für das Verhalten des Einzelnen gelten Regeln in Form von Sprichwörtern, lehrhaften Novellen und Komödien als Abbild der Wirklichkeit: Sie halten eigengesetzliches Handeln in Schranken. Durch die Verwendung volkstümlicher Stoffe und Stilelemente gibt Banchieri diesem Weltbild den Anstrich von naturgegebener, uralter Gültigkeit; die Menschen darin werden auf dieselben immerwiederkehrenden Typen zurückgeführt. In die Szenerie des Welttheaters ist auch die ewige Seligkeit als überirdische Ebene und Gegenstück zur Schlechtigkeit des Diesseits einbezogen.

In den literarischen Werken fehlt die Dimension des Traums, des Mythos oder der Utopie; Banchieri reproduziert die Welt so, wie sie ist. Er schildert in den Bologneser Schriften seine Stadt, ihre Sprache, Bräuche und kulturellen Leistungen; in den Novellen erzählt er nach, was schon gesagt wurde; in den Komödien folgt er einem immer gleichen Modell, und in den Briefen verwendet er stets dieselben Formeln. Eigenes vermag er nur in seltenen Fällen zu geben; es liegt auch nicht in seiner Absicht, ist er sich doch seiner geringen dichterischen Fähigkeiten selbst bewusst. Der Hauptakzent seiner Schriften liegt auf dem Erfreuen und Lehren ("dilettare e insegnare"); Lehren heisst dabei konkrete Anweisungen geben, und die Heiterkeit dient nicht selten dazu, Andersgeartetes zu verlachen.

Für die Musik gilt Ähnliches. Auch hier verzichtet Banchieri in den Lehrschriften zugunsten von praktischen Anweisungen auf alle spekulativen Elemente. Im didaktischen Bereich bietet er klare, allgemeinverständliche Formulierungen: Einzelne Dinge - etwa den Contrapunto comune - hält er dabei in einer bis anhin nicht erreichten Deutlichkeit fest; eine Neuerung in der Solmisation nimmt er selbst wieder zurück.

Das Verhältnis von Alt und Neu in der Musik seiner Zeit hat Banchieri mehrfach beschäftigt. Obschon er Monteverdi vorbehaltlos anerkennt, hält er doch Zeit seines Lebens an den Ansichten fest, die er bei dessen Gegner Artusi voll unterstützt. Seine musikalischen Werke entsprechen dieser Haltung. In der Frühzeit zeigt sich Eigenständiges: die Einführung der Spartitura, die Intermedien der Madrigalkomödien und die Kombination von Motette und Kanzone. Banchieris Satz hält sich jedoch in den von Autoritäten wie Zarlino, Palestrina und Marenzio gesetzten und nur im Contrapunto comune teilweise erweiterten Grenzen. Weder das monodische Rezitativ noch die Dissonanzbehandlung in der Art Monteverdis hinterlassen Spuren in Banchieris Kompositionen, in denen expressive oder dramatische Elemente kaum zur Entfaltung kommen. Die eigenständige Ausdrucksweise, die er sich in einigen geistlichen Vokal- und Orgelsätzen zur Elevation erschliesst, gibt er später wieder auf. Mit der Tradition der Kunstmusik setzt sich Banchieri konkret auseinander anhand von Zitaten, Parodien, Nachahmungen und Bearbeitungen. Auch volkstümliche Elemente spielen in seiner Musik eine Rolle, doch erlangen sie nicht dieselbe Bedeutung wie im literarischen Werk.

Banchieri bleibt somit auf dem sicheren Boden des in Regeln Fassbaren. Wie in seiner Lebensbewältigung zeigt sich auch in seinem Schaffen das Streben nach einem geschlossenen System, in welchem Unterordnung Geborgenheit bedeutet und eine selbständige Auseinandersetzung mit dem Leben ersetzt. Dadurch weist Banchieris Kunst gerade im Vergleich zu derjenigen Monteverdis weit weniger individuelle Züge auf und ist in erster Linie geprägt von den Normen und Typen seiner Zeit.